Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 56-57 (2006-2007)

Heft: 224

Artikel: Seltene Schweizer Kleinmünzen. VI

Autor: Kunzmann, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171952

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

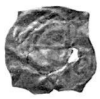
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Seltene Schweizer Kleinmünzen VI

Ruedi Kunzmann

Wiederum kann ich nach gut viereinhalb Jahren Unterbruch eine weitere Ausgabe der Artikelreihe «Seltene Schweizer Kleinmünzen» veröffentlichen und den an Geprägen unseres Landes interessierten Lesern neue, unbekannte Münzen oder Varianten präsentieren[1]. Durch die Unterstützung von Sammlern und Betreuern von öffentlichen Sammlungen erhalte ich immer wieder Hinweise auf Stücke, die bis jetzt als unpubliziert gelten. Ich rechne gerne weiter damit, dass der Informationsfluss nicht abbricht und diese anregende Rubrik auch in Zukunft seine Fortsetzung findet.

Zürich, Hälbling (?) o.J. (nach 1260)



Der entsprechende ganze Pfennig mit rückläufiger Umschrift (Hürlimann 37).

(ZV)RIC(H) (rückläufige Umschrift); Kopf des hl. Felix nach rechts. Hürlimann[2] Nr. 37 (als Pfennig).
Silber, einseitig, 0,144 g, 12,2/11,6 mm, Historisches Museum Bern, Inv. S 3904.

Aus dem 13. Jahrhundert sind bis heute von Zürichs Fraumünsterabtei nur ganze Pfennige auf uns gekommen. Da die oben abgebildete kleine Münze etwas weniger als die Hälfte eines solchen Pfennigs wiegt, stellt sich die Frage, ob es sich dabei um einen Hälbling mit retrograder Umschrift ZVRICH handelt.

Schnell einmal erkennt man, dass bei diesem Halbstück zwar der Stempel eines Pfennigs in Anwendung kam und nur der Schrötling viel geringere Masse aufweist. Obwohl das Stück unten am Rand leicht ausgebrochen ist, Knickspuren und einen Durchbruch vor dem Kinn zeigt, weisen die Ränder der Münze keinerlei Spuren von möglicher Beschneidung auf, und auch die vierzipflige Form bürgt für Originalgrösse. Ist nun rein zufällig ein zu kleiner Pfennigschrötling geprägt worden oder handelt es sich wirklich um eine offiziell geprägte Münze, einer bisher unbekannten Hälblingsserie?

Halbe Pfennige oder Obole sind zwar meistens in kleineren Emissionen geschlagen worden als die Pfennige, scheinen jedoch bereits früh ein Bedürfnis im Geldverkehr abgedeckt zu haben[3]. Dazu wurden jeweils neue Stempel von kleinerem Durchmesser geschnitten, und die geringeren Dimensionen dieser Münzen zeigten jedermann sofort, welches Nominal er in den Händen hielt.

Waren solche Münzen nicht zur Hand, griff man auch zu drastischeren Massnahmen und teilte ganze Pfennige zu einem Halbstück. Solche halbierten Pfennige trifft man auch in Funden an; ein Beweis für die Akzeptanz dieser Manipulation[4].

1 Diese Serie wurde von Edwin Tobler 1970 ins Leben gerufen. Die vorgängigen Ausgaben finden sich in den Heften 78/20, 1970; 94/24, 1974; 152/38, 1988; 196/49, 1999 und 205/52, 2002.

2 H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (Zürich 1966).

3 Als Beispiel für Zürich seien die Denare und Obole von Hermann I. von Schwaben (926–949) erwähnt: Hürlimann (Anm. 2), Nr. 4 bzw. 5.

4 F.E. Koenig, Beispiele von sekundären Eingriffen an Fundmünzen aus Kirchengrabungen im Kanton Bern, in: O. Dubuis/S. Frey-Kupper (Hrsg.), Trouvailles monétaires d'églises/Fundmünzen aus Kirchengrabungen, Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 1 (Lausanne 1995), S. 161–177.

In unserem Fall hätte man eine weitere Möglichkeit gefunden, um Hälblinge herzustellen, indem man bewusst kleinere Schrötlinge fabrizierte und mit Pfennigstempeln schlug[5]. Sollte dies der Fall gewesen sein, wäre das meines Wissens ein Umstand, der bis heute für die Prägungen der Fraumünsterabtei unbekannt gewesen ist. Falls in Zukunft weitere Münzen dieser Art gefunden werden, kann angenommen werden, dass wirklich eine Emission mit solchen halbgewichtigen Schrötlingen ausgegeben wurde.

Zug Etschkreuzer o.J. (um 1565)

Vs. ·(?) SANCTV - S MICAE; Gekrönter Doppeladler, auf der Brust den Reichsapfel mit Wertzahl I, unten im Schriftkreis das Stadtwappen.
Rs. SAN – CTVS – MIC – HAE; Doppelkreuz, die langen Enden die Umschrift vierteilend.
Silber, 0,83 g, 17,4 mm, Privatbesitz.

Im Heft 151 der Schweizer Münzblätter haben Edwin Tobler und der Schreibende bereits einmal auf einen Etschkreuzer der Stadt Zug hingewiesen, dessen Rückseitenumschrift nicht SANCTVS MICHAEL, sondern die Legende SOLI DEO GLORIA aufweist[6]. Eine Erklärung für diese Änderung konnten wir nicht geben; die Münze kann auf Grund des Vorderseitenstempels jedoch sicher Zug zugeschrieben werden[7].

Der neu vorgestellte Zuger Etschkreuzer trägt nun sowohl auf der Vorderseite als auch auf der Rückseite den Namen des heiligen Michael. Ein Hinweis auf die Stadt Zug, üblicherweise MONETA TVGIEN(SIS), fehlt gänzlich. Mit dem dargestellten Zugerwappen auf der Vorderseite ist die Herkunft der Münze jedoch auch in diesem Fall gesichert.

Auch hier ist vorerst keine Erklärung möglich, weshalb dieselbe Umschrift auf beiden Seiten erscheint. Jedenfalls passt die Vorderseite dieses Stücks auch nicht zur Rückseite der oben erwähnten Münze mit SOLI DEO GLORIA, denn bei der Kombination dieser beiden Stempel erschiene der Name der Stadt ebenfalls nicht.

5 H. v. Roten, Kleinstnominale des Spätmittelalters anhand der Münzfunde aus der Stadtkirche Winterthur, in: Trouvailles monétaires d'églises/Fundmünzen aus Kirchengrabungen, Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 1 (Lausanne 1995), S. 71–83, hat dieses Phänomen für die habsburgische Münzstätte Laufenburg bei Pfennigen um 1330/1340 bereits diskutiert.

6 E. Tobler/R. Kunzmann, Seltene Schweizer Kleinmünzen III, SM 38, 1988, S. 79–90, hier S. 83.

7 Zwar tragen ebensolche Etschkreuzer der drei Urkantone aus jener Zeit dieselbe Umschrift, stammen aber sicher von einem anderen Stempelschneider. Die Etschkreuzer der Stadt Luzern weisen diesen Spruch immer auf der Vorderseite auf und kommen deshalb ebenfalls nicht in Betracht.

Freiburg i.Üe., Sechser 1515

Vs. ✠ MONETA ❖ FRIBVRGEN; dreiteilige Burg nach rechts, über dem mittleren Turm ein einköpfiger Adler nach links.
Rs. ✠ SANCTVS ❖ NICOLAVS 15; verziertes Blumenkreuz.
Silber, 1,48 g, 19,8/22,3 mm, Privatbesitz.

Von den Sechsern Freiburgs i.Üe. sind diverse Varianten bekannt[8]. Die meisten sind ohne Datum; einige weisen die mindere Jahreszahl (15)15 auf. Es handelt sich dabei um die frühesten datierten Münzen dieser Stadt, und man führt ihre Emission auf die Münzordnung vom 12. September 1515 zurück, wo dem Münzmeister aufgetragen wurde, «schillinge» und «sechsten» zu schlagen[9].

Alle bis heute bekannten Sechser von 1515 haben die Jahreszahl auf der Vorderseite. Das unten abgebildete Stück beendet jedoch die Rückseitenumschrift mit einer 15. Stilmässig weicht die Münze sonst nicht von den bis heute bekannten Varianten ab.

Um dieses Thema Sechser 1515 von Fribourg zusätzlich etwas abzurunden, sei an dieser Stelle noch auf ein weitere Variante, allerdings wie üblich mit der Jahreszahl auf der Vorderseite, hingewiesen, welche im Herbst 2005 in einer Auktion angeboten wurde[10]. In diesem Fall endet die Rückseitenumschrift SANCTVS NICOLAVS mit dem Zusatz EP (für Episcopus), was ebenfalls bis heute nicht beschrieben wurde.

Solothurn, Fünfer o.J. (15. Jh.)

Vs. MONAT ∘ SOLODORANS; spanischen Wappen zwischen S – Θ; die obere Wappenhälfte senkrecht und waagrecht gegittert, darüber grosser Adler, welcher in den gepunkteten Perlkreis reicht.
Rs. ✣ SANCTVS ∘ VRSVS ✱; Blumenkreuz mit vier Ringen in der Mitte in gepunktetem Perlkreis.
Silber, 0,60 g, 18,5 mm, SMK VII[11], 22a var., Privatbesitz.

8 N. Morard/E. Cahn/C. Villard, Monnaies de Fribourg/Freiburger Münzen (Freiburg i.Üe. 1969).
9 Morard/Cahn/Villard, (Anm. 8), S. 235, Anm. 14 (RM 33/f.16).
10 LHS Numismatik (vormals Leu Numismatik AG), Sammlung Schweiz Teil 4, Auktion 94 (24.10.2005), Lot 3135, heute Privatbesitz.
11 Schweizerische Münzkataloge (SMK) VII, Solothurn, neu bearbeitet und ergänzt durch die Helvetische Münzenzeitung (Bern 1972).

Solothurner Fünfer mit offenem O.

«Drygerli», so wurden 1470 die Solothurner Fünfer anlässlich einer Probe in Basel bezeichnet, da drei Fünfer dem Wert eines Plapparts entsprachen[12]. Ein Jahr zuvor war als neuer Münzmeister Lienhard (Ludwig) Gsell[13] in Solothurn angestellt worden, und es scheint, dass die ältesten Fünferemissionen unter ihm geschlagen wurden. J. und H. Simmen haben in der Schweizerischen Numismatischen Rundschau versucht, dieses in doch sehr grossen Mengen geschlagene Nominal zu ordnen[14]. Die frühen Varianten haben ein spanisches Wappen zwischen S – O, mit gegitterter, oberer Wappenhälfte. Besonders fällt dabei die als Nr. 18 abgebildete Variante mit etwas kleinerer Umschrift auf[15]. Sie wird wohl ganz am Anfang der Fünferemissionen stehen. Spätere Fünfer haben in der Folge immer ein unten zugespitztes Wappen, dessen obere Hälfte unregelmässig punktiert ist. Bei allen Fünfertypen, sowohl mit spanischem als auch mit zugespitztem Wappen, die ich bis jetzt angetroffen habe, ist das O links des Wappens zwar leicht eingezogen, jedoch nie als gotisches O mit einem geschlossenen Mittelbalken gezeichnet. Die oben abgebildete Variante sticht mit diesen besonderen O in der Umschrift und rechts des Wappens aus der Reihe der frühen Emissionen markant heraus.

Solothurn, Batzen 1808

«Normaler» Batzen von 1808 mit Kornähren in der Umschrift.

Vs. · • ❧ • CANTON SOLOTHURN • ➤ • ·; geschweiftes, rot tingiertes Kantonswappen zwischen S – O in einem Punktkreis, unten im Abschnitt 1808.

Rs. CUNCTA ❁ PER ❁ DEUM ❧ ➤ ➤ ❁ ❧ ❧ ❧; in einem Zierkreis, in der Mitte 1 / BATZEN / — / 10 in vier Linien.

Billon, 2,32 g, 24,5 mm, (2. Stück 2,63 g, 25 mm), SMK VII (Anm. 11), Nr. 109a var., beide Stücke Privatbesitz.

Es ist gar nicht so selten, dass auch bei Kantonsmünzen des 19. Jahrhunderts noch interessante Varianten gefunden werden, die bis heute als unpubliziert gelten. Ein solches Beispiel ist der oben abgebildete Batzen von 1808. Uns interessieren in diesem Fall die Verzierungen der Vorderseitenumschrift.

Bereits die eher seltenen Batzen mit der Jahreszahl 1807 weisen seitlich des Wappens Kornähren auf. Die häufigen Stücke des Jahrgangs 1808 zeigen diese Ähren nun im Schriftkreis, während sie bei den Batzen von 1809 durch Punkte und je einem blumenartigen Ornament ersetzt wurden[16].

Unser Batzen stellt ein Zwischenglied zum Jahrgang 1809 dar, indem es keine Ähren mehr, sondern ebenfalls Punkte und Ornamente aufweist. Ich habe bis heute erst zwei Exemplare dieser Variante angetroffen, das abgebildete und

12 Leu Numismatik AG, Zürich, Auktion 66 vom 22.5.1995 (Solothurn/Sammlung Simmen), S.12.

13 Vermutlich handelt es sich bei Lienhard und Ludwig Gsell jeweils um ein- und dieselbe Person. Siehe auch R. Kunzmann, Die Münzmeister der Schweiz (Wallisellen 1987) mit Nachtrag von 1995, S. 55/56.

14 J. Simmen/H. Simmen, Die Münzen von Solothurn, SNR 26, 1938, S. 347–382; SNR 27, 1939, S. 82–112; SNR 32, 1946, S. 45–66.

15 Dieselbe Abbildung übernommen in: SMK VII (Anm. 11), dort als Nr. 22a.

16 SMK VII (Anm. 11), S. 105, Nr. 109 a–c.

ein weiteres, welches jedoch beim linken Blumenornament vermutlich einen kleinen beginnenden Stempelbruch zeigt (s. vergrösserte Detailabbildung).

Dies erlaubt eine mögliche Erklärung, weshalb diese Batzen von 1808 ohne Ähren recht selten sind. Gegen Ende der Ausprägung der Batzen des Jahrgangs 1808 verzichtete man auf die Getreideverzierung zu Gunsten der moderneren (?) Version, wie sie bei den folgenden drei Jahrgängen gebräuchlich sind. Da jedoch der Stempel dieser neuen Variante bereits nach kurzem Gebrauch brach, wurden keine weiteren Batzen des Jahrgangs 1808 mehr geschlagen, und man gab neue Stempel, jetzt mit der Jahreszahl 1809, in Auftrag.

Vergrösserter Ausschnitt: Stempelbruch beim linken Blumenornament.

Basel, Vierer 1566

Vs. ✠ MONETA NO + BASILE; spanisches Stadtwappen in einem Perlkreis.
Rs. ✠ DA + PACEM + DOMINE 66; Blumenkreuz in einem Perlkreis.
Silber, 0,62 g, 17/17,5 mm, Privatbesitz.

Die Vierer der Stadt Basel zeichnen sich dadurch aus, dass sie in ihrer jeweiligen Form während mehreren Jahrhunderten geschlagen wurden und nie eine Jahreszahl aufweisen. Dies führte dazu, dass die unzähligen Varianten dieser Münzen in der Fachliteratur bis heute eher grosszügig eingeteilt werden[17]. Die frühesten Stücke, erstmals geschlagen 1462, haben gotische Buchstaben und die Rückseitenumschrift SALVE REGINA MISERICORDIE. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde dieser Spruch durch GLORIA IN EXCELSIS DEO ersetzt. In den Dreissigerjahren des 16. Jahrhunderts erfuhren die Vierer eine erneute Umschriftänderung in DA PACEM DOMINE. Dies bedeutete gleichzeitig auch der Übergang zu lateinischen Buchstaben; einige Exemplare dieser Varianten weisen allerdings noch einzelne gotische Lettern auf. Späteste Vierer, jetzt allerdings von schlechtestem Billon, wurden noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geprägt.

Die unten abgebildete Münze weist die mindere Jahreszahl (15)66 auf und hebt sich damit von den unzähligen undatierten Stücken ab, lässt jedoch auch die Chance offen, anhand der Buchstaben- und Beizeichenpunzen solche Vierer ohne Jahreszahl zeitlich einzuordnen.

Im Jahr 1566 erlebte Basel einen Wechsel im Münzmeisteramt. Als Nachfolger von Andres Syfried wurde der ehemalige Luzerner Münzmeister Jakob Wohnlich verpflichtet[18]. Über die Gründe, weshalb Vierer mit einer Jahreszahl hergestellt wurden, kann man nur spekulieren. Für Wohnlich war es von seiner Tätigkeit in Luzern her vermutlich selbstverständlich, ein Datum auf seine Gepräge zu setzen, und so verhielt er sich vielleicht auch bei der Prägung der baslerischen

17 A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der im Historischen Museum zu Basel deponierten Ewig'schen Sammlung (Basel 1899); H. Schweizer, Der Rappenmünzbund, Sonderdruck aus: Helvetische Münzenzeitung (HMZ) (Hilterfingen 1969).

18 Kunzmann (Anm. 13), S. 157.

Vierer. Der Vergleich der beiden Ziffern 6 und des gemeinsamen Buchstabens S mit solchen auf Kreuzern von Luzern lässt sogar ahnen, dass die Stempel aus derselben Hand stammen könnten. Möglicherweise handelt es sich also beim Vierer mit Datum um die ersten Scheidemünzen, die Wohnlich für Basel schlug. In der Folge erklärte man dem neuen Münzmeister, dass datierte Kleinnominale in der Stadt am Rhein unüblich seien, worauf der Münzmeister wieder zur alten Form ohne Jahreszahl überging.

Zofingen, Herzog Leopold IV. (1395–1411), einseitiger, runder Stebler (?) o.J.

Krone mit Pfauenstoss aus 4-3-3-2 Augen in Wulst- und Perlkreis mit 29 Perlen.
Silber, einseitig, 0,211 g; 13,7 mm, Historisches Museum Bern, Inv. S 3889.

Die späten Pfennige und Stebler von Zofingen geben der Numismatik einige ungelöste Fragen auf. Von diversen Münzen hat man den klaren Verdacht, dass es Neuabschläge von erhaltenen Stempeln sind, insbesondere, wenn es sich um Klippen handelt[19]. Auch von dem oben abgebildeten Stebler, welcher als rundes Exemplar meines Wissens nur einmal existiert, kennt man in anderen öffentlichen Sammlungen fünf weitere Abschläge, alle in Klippenform[20].

Laufenburg, Vierer o.J. (17. Jh.)

Vs. *(?) MO · NO · LAVFFENBERG; Stehender Löwe nach links in einem Kreis.
Rs. · SALVE · SANCTA CRVX; Blumenkreuz in einem Kreis.
Billon, 0,33 g, 14 mm, Wielandt (Anm. 21) 65 var., Privatbesitz.

Die unrühmliche Geschichte um die Münzen Laufenburgs, geprägt zwischen Herbst 1622 und September 1623 unter der Leitung des dubiosen Stadtschreibers Matthias Meyer, ist allgemein bekannt[21]. Allen Geprägen ist gemeinsam, dass sie von minderwertigstem Gehalt sind, und auch die Stempel der Nominale stammen

19 Zusammengefasst in: C. Winterstein, Die Klippen der Schweiz (Basel 2000), S.145.
20 B. Schärli, Zofingen, eine Münzstätte des Spätmittelalters, unpubl. Lizentiatsarbeit Uni Zürich 1970, S. 49, Nr. 10.8.
21 F. Wielandt, Die Münzen von Laufenburg und Rheinau (Freiburg i.Br. 1978).

nicht aus Meisterhand. Vermutlich eilte der Auftrag an den Eisenschneider, so dass hier ebenfalls geringfügigere Qualität in Kauf genommen wurde. Es verwundert deshalb nicht, dass die Rückseitenumschrift der wenigen bis heute bekannten Vierer einen Schreibfehler aufweist, indem es SALVE SNCTA CRVX heisst, also beim Wort SANCTA das erste A glattweg vergessen wurde. Nun ist jedoch ein Vierer aufgetaucht, der diesen Schreibfehler nicht hat.

Alle Kippermünzennominale Laufenburgs existieren jeweils nur noch in einem bis wenigen Exemplaren, und über Emissionsgrössen wissen wir natürlich auch nichts. Dementsprechend sind Stempelvarianten bis heute nicht angetroffen worden. Der unten abgebildete Vierer ist das erste Nominal, von dem nun ein zweites Stempelpaar bekannt wurde, denn auch der Vorderseitenstempel ist bei genauem Vergleich mit den bisherigen Exemplaren unterschiedlich. So zeigt das rechte Vorderbein des Löwen zwischen die Umschriftbuchstaben RG, während es bei der früher beschriebenen Variante auf das R gerichtet ist.

Neuchâtel, Heinrich II. von Orléans-Longueville (1595–1663), Vierer (Halbkreuzer) 1617

Vs. H · D · (...) S (...) NEO (.); Gekröntes spanisches, viergeteiltes Wappen zwischen 1 – 7; teilweise unterbrochener Innenkreis.
Rs. OCVLI · DOM (?) SVPER · (...) OS; Gekerbtes Tatzenkreuz in einem Innenkreis.
Billon, 0,49 g, 14,8 mm, Privatbesitz.

Die Münzen Heinrichs II. von Orléans-Longueville können mittels Legenden- und Wappenvergleich in vier Zeitabschnitte eingeteilt werden, was vor allem bei den Kreuzern von Bedeutung ist[22]. So konnte Froidevaux nachweisen, dass sowohl undatierte Kreuzer dieses Herzogs als auch ein 1994 neu entdeckter, undatierter Vierer im Winter 1620/1621 geprägt wurde[23].

Nun ist in einer Privatsammlung erneut eine unbekannte Münze Heinrichs II. mit der minderen Jahreszahl (16)17 aufgetaucht, die ebenfalls als Vierer angesprochen werden kann. Allerdings unterscheidet sich dieses Stück optisch nur wenig von Kreuzern desselben Datums, so dass die kritische Frage erlaubt sei, ob es sich dabei nur um einen etwas klein geratenen Kreuzer handeln könnte. Gewicht und Masse lassen jedoch keinen Zweifel daran, dass es sich wirklich um einen Halbkreuzer handelt.

Kreuzer jener Periode wiegen jeweils ca. 1 g oder mehr, Gewichte unter 0,8 g sind nicht anzutreffen. Das abgebildete Stück dagegen wiegt etwa die Hälfte.

22 C. Froidevaux, Types de kreuzers de Neuchâtel et légendes monétaires sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville, en vue de dater un demi-kreuzer inédit, SM 45, 1995, S. 65–84.

23 Undatierte Kreuzer und Vierer von Heinrich I. weisen auf der Rs. 4 gekrönte H auf und können somit einfach von den Geprägen Heinrichs II. unterschieden werden.

Die Innenkreisdurchmesser von Avers und Revers unterscheiden sich ebenfalls merklich. So beträgt dieser beim Halbkreuzer auf der Vorderseite 10,45 mm, bzw. 8,19 mm auf der Rückseite. Ein zum Vergleich hinzugezogener Kreuzer desselben Jahrgangs hat Innenkreismasse von 12,38 mm bzw. 11,4 mm[24] und, wenngleich bei diesem Vierer ein eher knapp bemessener Schrötling benützt wurde, auch der Gesamtdurchmesser von 14,8 mm liegt weit unter denjenigen der vermessenen Kreuzer.

Abbildungsnachweis:

LHS-Numismatik AG (vormals Leu Numismatik AG), Zürich: Zürich, Pfennig o.J. (Randspalte).
Historisches Museum Bern: Zürich, Hälbling o.J.; Zofingen, Stebler o.J.
J. Nussbaumer, Luterbach: Solothurn Batzen 1808.
C. Froidevaux, Hauterive: Neuchâtel, Vierer 1617.
R. Kunzmann, Wallisellen: restliche Abbildungen.

Dr. Ruedi Kunzmann
Bürglistr. 9 / Postfach
CH-8304 Wallisellen

24 Ein weiterer Kreuzer von 1617 aus der Sammlung des Schreibenden hat auf der Rückseite einen Innenkreisdurchmesser von 11,2 mm (die Vorderseite weist keinen Innenkreis auf).